

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Die Frau von Heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# DIE FRAU VON HEUTE

## Vom Vorstellen

Ich hoffe, Ihr habt alle eine recht schöne Weihnachtsfeier hinter Euch, mit Geschenken, die Euch nicht nur freuen, sondern die außerdem auch etwas vorstellen.

Das mit dem Vorstellen hat mich, ob-schon es allweihnächtlich wiederkehrt, dies Jahr ganz besonders beeindruckt. Es wird offenbar mehr und mehr Wert darauf gelegt. Wo immer ich wartend in einem über-füllten Laden herumstand, bat eine Kundin um irgend etwas, das etwas vorstelle, oder die Verkäuferin sagte von einem Geschenk-artikel, er sei nicht nur preiswert, sondern er stelle auch etwas vor. Und wo immer eine Käuferin zwischen zwei Gegenständen sich nicht recht entschließen konnte, riet die Verkäuferin freundlich und dezidiert zu dem, der mehr vorstelle, und hatte auch Erfolg damit. Oft ist es sogar der billigere von zwei Artikeln, der mehr vorstellt.

Es gibt überhaupt auffallend viel teure Sachen, die nichts oder nicht viel vorstellen. Ich habe in Paris — vor vielen Jahren schon — bei einem schiggen Couturier simple, weiße Nastüchlein gesehen, die das Stück sechzig Franken kosteten. Ich meine: Schweizer Franken. Sie stellten nicht mehr vor, als eben ein paar Quadratzentimeter Batist vorstellen können. Von Stickerei oder auch nur Hohlsäumen war nichts dran.

Und ein kleines Büchsli Kaviar stellt auch nichts vor. Und ein Taschenkämmlein aus blondem Schildpatt sieht für die aller-meisten Leute aus wie ein beliebiges, helles Taschenkämmlein, das denselben Dienst tut und auch nichts vorstellt. Das Schildpattige aber kostet die Augen aus dem Kopf. Und ein Feuerzeug von Cartier sieht ziemlich genau aus wie eines aus dem nächsten Laden. Nur kostet es zwanzigmal mehr.

All diese Säbelchen stellen nichts vor. Außer für Kenner. Und wer ist schon Kenner?

Diese Argumentation muß einen ja depri-mieren. Sie hat offenbar die vielen Gebe-freudigen zur Einsicht gebracht (manchmal durch traurige Erfahrungen), daß das, was man schenkt, nicht nur teuer sein, sondern auch entsprechend etwas vorstellen sollte.

Ist dies zweite Erfordernis erfüllt, so kann in vielen Fällen auf das erste verzichtet werden.

Ich habe vor langer Zeit einmal ein glä-sernes Gefäß zum Geburtstag bekommen. Es war nicht so groß wie das Niederwalddenkmal, aber immerhin wie ein archaisches Kohlenglätteisen, und ungefähr so schwer wie ein solches. Ich fragte, wozu es bestimmt sei, denn ich war damals noch jung und zweckstrebig. Die gute alte Seele, die mir den Gral beschert hatte, sagte, sie wisse es auch nicht, aber man könnte es einfach so aufstellen. Für das, was es gekostet habe, stelle es sehr viel vor. Das tat es auch.

Natürlich gibt es auch teure Geschenke, die etwas vorstellen. Ein Nerzmantel etwa, oder ein Cadillac. Aber das haben die Leute manchmal schon. Immerhin, wenn wir so etwas schenken, riskieren wir wenigstens nicht, daß der Empfänger sie mit einem zer-streuten Nicken auf das nächste Tischlein legt, wie das bei teuren Kleinigkeiten der Fall sein mag, etwa, weil der Beschenkte kein Kenner ist. Dann ist man natürlich mit Recht verbittert und enträuscht und bekehrt sich schleunigst zu den Sachen, die etwas vorstellen. Denn ein normaler Mensch geht Enttäuschungen aus dem Weg, wo er kann.

Mein verstorbener Freund Ringelnatz, den ich gekannt habe, als er noch in seiner Sün-den Maienblüte stand, hat einmal ein Ge-dicht übers Schenken geschrieben. Es findet sich in seiner Gedichtsammlung „Auf einmal steht es neben dir“ und lautet:

Schenke groß oder klein,  
Aber immer gediegen.  
Wenn die Bedachten  
Die Gaben wiegen,  
Sei dein Gewissen rein.  
  
Schenke herzlich und frei.  
Schenke dabei  
Was in dir wohnt  
An Meinung, Geschmack und Humor,  
So daß die eigene Freude zuvor  
Dich reichlich belohnt.  
  
Schenke mit Geist, ohne List.  
Sei eingedenk,  
Daß dein Geschenk  
Du selber bist.

Das Wichtigste hat er vergessen, der Gute: daß nämlich so ein Geschenk etwas vorstellen sollte. Vor allem.

Bethli

## Aphorismen aus dem 18. Jahrhundert

Eine Pariser Putzmacherin hängte auf ihrem Schild, um recht anschaulich zu machen, was für verächtliche Geschöpfe die Frauenzimmer ohne Kleidung seien, die Mediceische Venus aus.

Die Beinkleider (Faszes der Römer), Sinn-bild der Macht, ziehen die Damen einige Wochen nach der Hochzeit nicht selten mit großer Leichtigkeit an, und sie sitzen ihnen vortrefflich.

Mit dem Band, das ihre Herzen binden sollte, haben sie ihren Frieden stranguliert.

Manche Menschen äußern schon eine Gabe, sich dumm zu stellen, ehe sie klug sind; die Mädchen haben diese Gabe sehr oft.

Die schönen Weiber werden heutzutage mit unter die Talente ihrer Männer ge-rechnet.

Ich kann es keinem Mädchen verdenken, wenn sie in der Wahl ihres Gemahls sich nicht nach dem Willen ihrer Eltern richtet. Soll sie so etwas, das sie so oft im Spiegel beschaut, woran sie so oft poliert und geputzt hat, dessen Auszierung, Pflege und Erhaltung so lange ihre einzige Sorge ge-wesen ist, — soll sie das jemandem hingeben, den sie nicht leiden kann?

Selbst die sanftesten, bescheidensten und besten Mädchen sind sanfter, bescheidener und besser, wenn sie sich vor dem Spiegel schöner gefunden haben.

Chr. Lichtenberg

Allen meinen Leserinnen und Lesern  
wünsche ich ein recht gutes und glück-  
liches Neues Jahr!

Bethli



**Birkenblut**  
für Ihre Haare Wunder tut  
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.

## Intellektuelle

schätzen konzentrierte Genüsse. Selten ist bei einem Genussmittel in so kleinen Quantitäten so viel Wohlgeschmack, Anregung und Genuss enthalten wie im trotz allem milden Thomy's Senf.



**Versagen deine Nerven  
Schwinden deine Kräfte**  
dann hilft

**Dr. Buer's Reinlecithin**

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurzpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

## Liebes Bethli!

Ich las kürzlich in einer schweizerischen Zeitschrift, welche fast ausschließlich von Akademikern redigiert wird, den Ausdruck: «... die Gebildeten, also die Akademiker ...». Da ich jedoch selber zum Heer der Nichtakademiker gehöre, dachte ich mir: nanu, jetzt häsch es wider emol mee ghört oder gläse, daß de ebe ungebildet bisch! Du kannst Dir nun mein inneres Stözlchen kaum vorstellen, darüber, daß Du ein kleines Geistesprodukt von mir im Nebi erscheinen ließest. Schämst Du Dich nun nicht als Akademikerin, die Du doch auch bist, ein Geistesprodukt einer «Nichtgebildeten» aufgenommen zu haben?

Weißt Du, liebes Bethli, die ganze Sache hat doch noch einen Haken, der über das eigene Ich hinweggeht, nämlich den des sozialen Standesbewußtseins. Wenn man richtig «hört», so gibt es doch noch so viel bewußtes oder unbewußtes «nur», das sich dann irgendwie durch etwas Ungesundes kompensiert oder zum mindesten ein gewisses Gefühl der Bitterkeit aufkeimen läßt, besonders dann, wenn man auf solche Äußerungen stößt. Vielleicht liegt auch nur Unüberlegtheit dahinter, aber es kann eben doch den Anschein einer gewissen Überheblichkeit erwecken, und das ist doch wieder schade um den sozialen Stand, wenn man das schon so nennen will, eben der Akademiker, gegenüber den Nichtakademikern. Ein jeder soziale Stand oder Beruf braucht doch den andern, da weiß ich Dich einig mit mir, oder Du wärest eben nicht das Bethli. — Glaubst Du nicht auch, daß es netter gewesen wäre, anstatt des angeführten Titels «die Gebildeten, also die Akademiker», das Wort «die Gebildeten» überhaupt wegzulassen und die Wendung zu gebrauchen: «die akademisch Geschulten». Wie froh ist man doch um sie, die uns akademisch Ungeschulten von ihrem errungenen Wissen abgeben können, und man ist umso dankbarer dafür, wenn es ohne Überheblichkeit geschieht.

Gewiß, es ist nur ein kleines Problemchen und doch auch etwas, was irgendwie Unfrieden aufkommen lassen und nähren kann, auch wenn es bestimmt die großen Weltprobleme nicht zu lösen vermag. Und so habe ich meinen Kropf für alle «Ungebildeten», unbekannterweise wieder einmal geleert. In Gedanken bleibe ich Deine getreue

Claudine

Liebe Claudine, eine gedankenlose Wendung, wie die von Dir beanstandete, kann nur ein nicht so arg «Gebildeter» gebrauchen, ob er nun Akademiker ist oder nicht! Ärgere Dich nicht über solche Leute!

B. Herzlich!

## Vornehme Geschäfte

Zürich wird Großstadt, ja Weltstadt. In dieser, in mancher Hinsicht bedauerlichen Entwicklung wird es auch liegen, daß gewisse Geschäfte an der Bahnhofstraße immer vornehmer und feudaler und schließlich «stinknobel» werden.

Kaum mache ich Miene, auf die glas- und chromglänzende Türe eines solchen Ladens

# DIE FRAU

zuzugehen, wird diese auch schon von zarter Mädchenhand aufgerissen. Kaum über der Schwelle, flötet man mir entgegen: «Guten Tag dem Herrn. Der Herr wünscht?» Nach zweimaligem leeren Schlucken gackse ich: «Strümpfe, Damenstrümpfe, bitte.» Mit auserlesener Höflichkeit werde ich Fräulein Elvira von der Strumpfabteilung in die Hände gespielt. (Ich würde wetten, daß Fräulein Elvira, als sie noch Zöpfe trug und in Feldmäilen zur Schule ging, Ida oder Emma hieß.) «Was darf ich dem Herrn zeigen?» In der nun folgenden, eher peinlichen Pause, während welcher ich meine Taschen durchwühle, betrachtet Fräulein Elvira bläsiert ihre zwei Zoll langen Purpurkrallen (mir wird ewig rätselhaft bleiben, wie man mit solchen Fingernägeln überhaupt arbeiten kann), und dann, statt daß sie mir etwas zeigen kann, zeige ich ihr etwas, nämlich ein Strumpf-Reparatur-Zetteli. Schließlich im Besitz eines vornehmen Papier-sackes, werde ich, einer Billardkugel gleich, über Spannteppiche dem Kassa-Fräulein – sie heißt sicher Daisy – zugespielt. Mitten drin aber stoppt mich der Abteilungschef, der aussieht, wie wenn er eben aus dem Schaufenster von PKZ oder Kleider-Frey entwischen wäre, mit der Frage: «Hat der Herr das Gewünschte gefunden?» Auf mein Nicken hin wird mir mit elegantem Schwung und ebensolcher Verbeugung der Weg freigegeben. Endlich an der Kasse, kann ich meine 75 Rappen abladen, und via Fräulein Portière werde ich mit diversen Dankes- und Wiedersehensbeschwörungen entlassen. Wieder gewöhnlichen Asphalt unter den Füßen, beneide ich erstmals unsern Hund, der, wenn er naß ist, sich so wundervoll schütteln kann, von unten bis oben und von der Schnauze bis ans Ende der Rute. So möchte ich mich in diesem Moment schütteln können. Und anderseits verspüre ich eine un-



Der Lebertran und der Ingenöse Papa

«Ich has doch fänkt die Maschine mach em Ydruck!»

# ON HEUTE

bändige, bubenhafte Lust, ins nächste, ebenso vornehme Geschäft, eine Chemiserie, zu gehen, um - ein Kragenknöpfli zu ersteinen.

Fritz

## In der Bahn

Liebes Bethli! Gestern abend saßen mir im Zug zwei Damen gegenüber, die sich lebhaft über Kunst, Theater und Musik unterhielten. Ich lauschte ganz verstohlen, denn über diese Gebiete muß ich leider noch viel lernen. Ich freute mich schon auf die nun gestopften Bildungslücken, als das Gespräch auf eine bestimmte Ballettschule kam, der die eine der Damen anzugehören schien. Deshalb wurde sie auch von der andern gefragt: «Gällezi, die Tanzschuel wird vom Schtaat subventioniert?» Die also Befragte dachte kurz nach und antwortete dann energisch: «Nei nei, das schtimmt ned. Mer chömed scho Subventione über, aber sGäld derzue chond vo de Schtütürzaaler. De Schtaat sälber zaalt nüd.»

Was meinst Du, darf ich nun auch Vertrauen haben zu den Ansichten über den *holzgeschnittenen Prinzen*? Etwas Bedenken habe ich schon, trotzdem die Antwort eigentlich frappierend wahr ist. Und Du? Herzliche Grüße vom etwas erschütterten Urs

Lieber Urs! Sie hat gar nicht so unrecht. Denk an die liebe, alte Geschichte vom bekannten, bernischen Instruktur, der da sagt: «Zum Gweer müeßter sorg haa. Das zaalt der Schtaat. Und wär isch der Schtaat? Dir, dir dumme Cheibe.» B.

## Lieber Nebi!

Am vergangenen Montag hörte ich mit meinen Schülern (3.-4. Klasse) die Schulfunksendung *Mit dem Hute in der Hand*, über alltäglich vorkommende Anstandsregeln. Im Anschluß an die Sendung wollte ich prüfen, ob meine Schüler alles verstanden haben, da ja die Sendung für Schüler von der 5. Klasse an aufwärts gedacht war. Ich wies nun den Schülern gewisse Rollen zu. So z.B. bestimmte ich einen Schüler und eine Schülerin (Drittkläßler) als Ehepaar, das eine Wirtschaft betreten soll. Das Problem war also: *Wer geht voraus?* Der Schüler machte es zuerst falsch, d.h. er ließ seine *Frau* zuerst eintreten. Die andern Schüler wurden auf den Fehler aufmerksam und lachten, da sie das ganze Theater sehr belustigte. Darauf fragte ich den *Ehemann*: *Warum mußt du vorausgehen?* Er antwortete mir prompt: *Weil ich bezahlen muß!* GB

+

Hier eine kleine, erlauschte Episode aus dem Gesandtschaftsviertel der schönen Bundesstadt: Ich warte an der Bus-Station und betrachte mit viel Freude einen zirka sie-

benjährigen kleinen, feinen Inder, der sich, ebenfalls wartend, mit seiner schönen, indischen Mama in einer unverständlichen Sprache sehr artig unterhält. Da gesellt sich eine Europäerin mit einem kleinen Mädchen zu den beiden, und sofort spielt der kleine, feine Inder den Kavalier und macht Konversation in schönstem Englisch. Da nähert sich ein Schweizer Schulbübchen, und kaum entdeckt, ruft ihm der kleine, feine Inder laut und klar zu: «He - chumm doch - du dumme Cheib!» Ch

## Frauenstimmrecht

Der Gatte, auf dem Sofa räkelnd, spricht zur Gattin, die da häkelnd:

«Am Mäntig, wänn d dänn gasch go poschte, nimmesch's Guwehr mit, s wür susch es Schützli choschte.»

So sieht man anderntags sie wandern - von einem Kreisbüro zum andern, die Frauen, — denn sie dürfen stimmen — nur Zeddeli sind nüme dinnen! Edith

## Englische Geschichten

Ein Seemann kommt von einer langen und ereignisreichen Reise um die Welt zurück. Seine Heimkehr wird im Familienkreise gebührend gefeiert, und der und jener möchte vielleicht gerne etwas von seinen Abenteuern hören. Aber er kommt nicht zum Erzählen, weil seine Tante das Gespräch mit einem pausenlosen Monolog bestreitet. Schließlich geht ihr doch der Atem aus, und beim Kaffee fragt sie ihn, wie es denn eigentlich gewesen sei.

«Da ist nicht viel zu melden», sagt der Seemann. «Bloß auf einer kleinen Insel im Pazifischen Ozean stießen wir auf einen Stamm wilder Frauen, denen allen, wie wir feststellten, die Zunge fehlte.» - «Herrjeh, die Zungel» rief Tantchen. «Da konnten sie ja gar nicht reden.» - «Mhm», sagte der Seemann. «Deshalb waren sie ja so wild.» \*

Eine besorgte Mutter erscheint am Abend an der Kasse eines kleinen Vorstadtkinos. «Wissen Sie», fragt sie den Platzanweiser, «ob mein kleiner Bub hier ist? Er trägt einen grünen Pullover und ein gestreiftes Käppchen.» - «Jaja», sagt der Platzanweiser. «Er ist um zwei Uhr gekommen. Er sitzt in der vordersten Reihe.» - «Ah, gut», sagt die Mutter. «Würden Sie ihm bitte dieses Päckchen abgeben? Es ist sein Nachtessen.» \*

Eine Wandertruppe spielt im Dorf Theater. Sowohl das Stück als die Darsteller lassen sehr viel zu wünschen übrig. Die Zuschauer pfeifen und protestieren, aber die Aufführung geht unerbittlich ihren Gang, bis zum Schluß der Heldendarsteller die Primadonna in die Arme schließt mit den Worten: «Geliebte! Endlich sind wir allein!» - «Leider nicht!» ruft eine Stimme von der Galerie her. «Aber morgen abend seid Ihr es bestimmt.»



Puderdosen  
Puderdosen

## Parfumerie Schindler

Haus der Geschenke

ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 26  
PARADEPLATZ

**Rössli-Rädli** vor ~~züglich~~ züglich  
nur im Hotel Rössli Flawil



Er schreibt ihr auf **HERMES**